

Bubble and Squeak von Ute Essig
Von der Schönheit des Taktilen

Ute Essig beschäftigt sich als Künstlerin seit Jahren mit Techniken und Materialien, die generell im Alltag mit dem Haushalt und der Hausarbeit konnotiert sind und deshalb allgemein als weibliche Materialien und Techniken ‚missverstanden‘ werden.

In ihrem Selbstverständnis als Künstlerin folgt sie Traditionen, wie sie etwa von Meret Oppenheim, Marisa Merz oder Rosemarie Trockel als künstlerisches Statement erst behauptet und dann weiter entwickelt wurden: Dem ‚männlichen Blick‘ die Stirn zu bieten und mit seinen Waffen der Denunzierung des, der Festschreibung des Weiblichen, durch Massierung und Übertreibung, das ‚weibliche Material‘ oder die ‚weibliche Technik‘ als selbstbewusste Haltung zu etablieren, den männlichen Blick zu konterkarieren. Die Pelztasse von Meret Oppenheim, die Nylonstrumpf-Gespinnste von Maris Merz oder die Strick- und Herdplattenbilder von Rosemarie Trockel sind hier zu nennen.

Ute Essigs Studium der Keramik am Kensington und Chelsea College in London von 2002-2003 haben bereits den Grundstock gelegt, um die handwerklichen Techniken dieses Mediums zu meistern. Doch das allein gebiert keine Kunst. Die künstlerische Haltung und die Vision sind die Parameter, die im Falle von Ute Essigs Kunst einhergeht mit dem präzisen und souveränen Umgang mit dem vormals reinen handwerklichen Material.

Bereits in ihrer ersten Galerieausstellung *Stadtgespräche /City Talks* bei Semjon Contemporary hat sie überzeugend vorgeführt, wie sie ihre Materialien einsetzt und nutzt, um zu autonomen künstlerischen Werken zu gelangen. Ihre *Stickwerke /Stitch works* haben die Graffiti-Sprüche ihrer Kreuzberger Nachbarschaft in subtile und schöne dreidimensionale Bildwerke überführt, bei denen die Anfangs- und Endfäden bewusst eingesetzt werden, um das Lesen der teils harschen Sprüche zu erschweren bzw. ihnen eine plastische und zugleich zeichnerische Wirkung abzuverlangen. Gewöhnlich wird im angewandten Bereich das von Ute Essig genutzte gestalterische Mittel der Funktionsfäden auf der Rückseite des Stickerei versteckt bzw. dorthin verbannt.

In ihren keramischen Werkgruppen lotet sie die Grenzen zwischen dem industriellen und handwerklichen Fertigungsprozess aus, thematisiert durch die serielle Wiederholung des von ihr einzeln hergestellten ‚Werkstücks‘. Erst in der massiven Repetition des einzelnen Teiles, zusammengefügt zu einem Ganzen, wie z. B. bei *3 qm Berlin (antique gold)* (eine Wandarbeit von 300 x 200 x 10 cm, bestehend aus

rund 750 Keramikabgüssen von typischen Gehwegpflastersteinen aller Berliner Bezirke mit der namensgebenden Glasur) entsteht die Kunst. Der einzelne Abguss in Biskuit-Porzellan oder in Keramik eines Berliner Pflastersteins ist erst einmal nur ein Artefakt eines kunsthandwerklichen Prozesses. In dem Zusammenstellen und seriellen Wiederholen jedoch von unendlich vielen Einzelteilen manifestiert sich die künstlerische Behauptung und verweist auf das Individuelle des Einzelnen in der Gesamtheit der großen Ganzen, dem Spannungsverhältnis des Seriellen (und damit gegebenenfalls als industriell Produziertem lesbar) versus ihres Anspruchs, jedes einzelne Teil von Hand gefertigt zu haben.

Handwerk bedeutet zugleich auch das Einkalkulieren des menschlich bedingten kleinen Fehlers, der Ungenauigkeit. In der Industrie wird der kleine Fehler als Ausschussware geahndet, macht das einzelne Werkstück glatt und kalt. Der Anspruch der Künstlerin auf den handwerklichen Fertigungsprozess belohnt den Betrachter beim ‚Spaziergehen‘ mit dem Auge, beim visuellen Abtasten der unendlich viel facettierten Oberfläche des Materials.

In ihrem neuesten Werk, *Intrusion* genannt, das in ihrer zweiten Einzelausstellung vorgestellt wird, radikalisiert sie ihren Anspruch der Konfrontation des Individuellen mit dem Seriellen, weil sie den Galerieraum als Ganzes bespielt mit ihren unterschiedlichen großen und verschieden tief in den Raum ragenden *bubbles* aus glasierter weißer Keramik. Der Betrachter taucht ein in einen künstlich kreierte Kosmos, der einem dreidimensionalen begehbaren *allover painting* gleicht, bedingt durch das Wechselspiel von Glanz und samtener Mattheit der einzelnen an die Wand verbrachten Teile, durch den raumbestimmenden Eindruck von Reflexion und Schattenspiel: Die Schönheit des Taktilen.

Semjon H. N. Semjon, September 2014